

HANNOVER

LUMIX FESTIVAL FÜR JUNGEN FOTOJOURNALISMUS

Wenn vom 18. bis 22. Juni zum vierten Mal das Lumix Festival für jungen Fotojournalismus in Hannover stattfindet, wird die ehemalige Expo Plaza wieder Treffpunkt für Fotojournalisten, Blattmacher und Bildredakteure aus aller Welt. Doch nicht nur das Fachpublikum kommt – die Mehrzahl der Besucher sind Interessierte, die einfach gute Geschichten sehen wollen. Denn dass die immer wieder beschworene Krise des Fotojournalismus in Wirklichkeit eine von den Verantwortlichen in den Redaktionen und Verlagen selbstgemachte Krise ist, beweisen die Besucherzahlen des weltweit wichtigsten Festivals für jungen Fotojournalismus.

Vor zwei Jahren waren es 30.000 Besucher, die an den fünf Festivaltagen in die 60 Ausstellungen und zu dem umfangreichen Begleitprogramm kamen. Dieses starke Interesse ist ein Beweis dafür, dass gut gemachter Journalismus in Wort und Bild seine Leser findet. Und so glaubt Festivalleiter Rolf Nobel auch in diesem Jahr an einen erneuten Anstieg der Besucherzahl. Unbescheiden, aber durchaus realistisch – sofern das Wetter mitspielt – rechnet er in diesem Jahr mit etwa 40.000 Besuchern. Das Programm jedenfalls rechtfertigt solche Vorhersagen. Ein Gespräch mit dem Festivalmacher Rolf Nobel und eine subjektive Vorschau auf das Ausstellungsprogramm von Lars Bauernschmitt.

PICTORIAL: Wozu braucht man im Internet-Zeitalter noch ein Fotofestival, zu dem man anreisen muss?

Rolf Nobel: Natürlich könnte man viele der beim Lumix Festival gezeigten Arbeiten auch im Internet finden. Dazu müsste man aber wissen, was man wo suchen muss, eine äußerst mühsame und zeitraubende Angelegenheit. Beim Lumix Festival hat ein fachkundiges Kuratorenteam aus über 1.100 Reportagen eine

Auswahl herausragender Arbeiten zusammengestellt. Etwa zwei Drittel der Fotografen dieser 60 Reportagen kann man beim Festival treffen. Man kann Fragen zu den Arbeiten stellen und mit den Fotografinnen und Fotografen darüber diskutieren. Überhaupt ist ein solches Festival ein hervorragender Meetingpoint zwischen Bildermachern, Bildredakteuren, Kuratoren, Fachjournalisten und dem Publikum. Das ist im Internet in so persönlicher und direkter Form nicht möglich.

PICTORIAL: Gibt es noch wirklich neue Geschichten oder hat man nicht alles irgendwie schon gesehen?

Rolf Nobel: Natürlich ist nicht jedes fotografierte Thema neu. Aber es geht auch um die Interpretation eines Themas, und die kann neu und faszinierend sein, wie zum Beispiel Birte Kaufmanns Bilder von den irischen Travellern oder Alejandro Chaskielbergs bunte Welt der Inseln im argentinischen Parana-Delta. Andere Geschichten unseres Ausstellungsprogramms hatte ich tatsächlich zuvor noch von keinem anderen Fotografen gesehen, wie beispielsweise die Reportage über die russische Droge Krokodil, die Emanuelle Satolli fotografiert hat. Oder Charlotte

Schmitz' Geschichte über die kleinwüchsigen Menschen aus dem Süden Ecuadors.

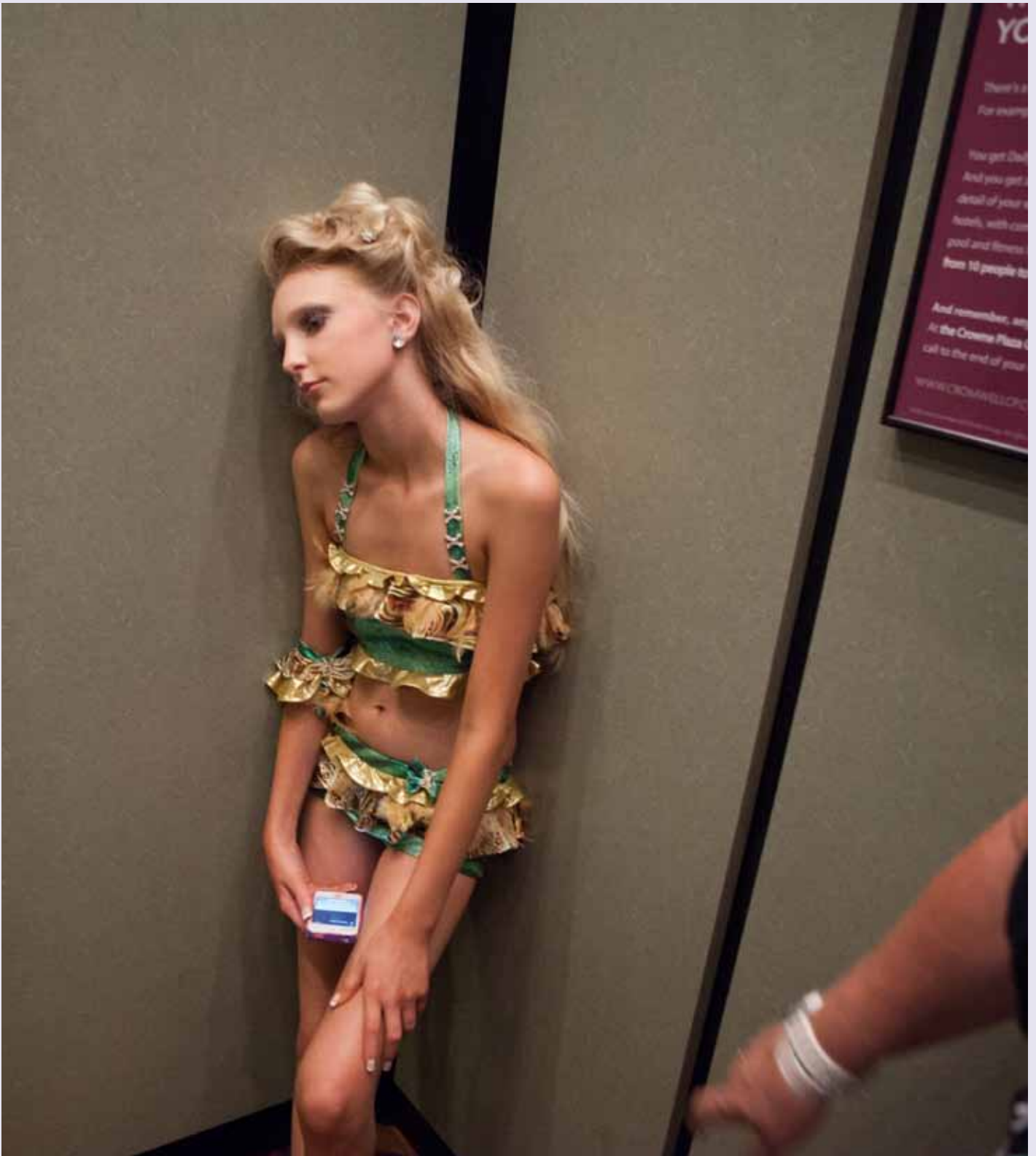
PICTORIAL: Gibt es in Hannover thematische Schwerpunkte?

Rolf Nobel: Thematische Schwerpunkte gibt es nicht, das wäre auch gegen unsere Philosophie des Fotojournalismus gerichtet. Wir begreifen die Aufgabe des Fotojournalismus in der Auseinandersetzung mit dem menschlichen Leben in seiner ganzen Breite. Wir achten aber darauf, dass von jenen Geschichten, die nachhaltig Geschichte schreiben oder Kernproblem der Menschheit berühren, auch Arbeiten dabei sind. So zeigen wir von Sergey Ponomarev eine Reportage über den Bürgerkrieg in Syrien, mehrere Reportagen zur Flüchtlingsproblematik, Sandro Maddalenas Reportage über den Maidan in Kiew und von Rahul Talukter eine unter die Haut gehende Schwarzweiß-Reportage über den Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza in Bangladesch.

PICTORIAL: Haben sich die eingereichten Themen in den letzten Jahren verändert?

The Tree and the Apple, Ilana Panich-Linsman

Zusammengesunken steht sie in einer Ecke des Aufzugs. Emily Dextraze scheint nicht wahrzunehmen, was um sie herum geschieht. In ihrem grün-goldenen Bikini, mit toupiertem blondem Haar, wirkt sie an dem Ort deplaziert. Dabei ist die Situation Routine für sie. Mit ihren elf Jahren nimmt sie regelmäßig an Schönheitswettbewerben teil. Schönheitswettbewerben, die in den USA mittlerweile eine eigene Industrie geworden sind. Schätzungsweise zweieinhalb Millionen Kinder nehmen regelmäßig an derartigen Wettbewerben teil, bei denen ein Auftritt im „Outfit of Choice“ fester Teil des Programms ist. Warum tun sie das? Von rechts ragt der nackte Unterarm einer Frau in das Bild. Ohne dass die Frau sichtbar wird, erklärt sich durch sie die Situation im Aufzug und die Lebenswirklichkeit des Kindes.



Rolf Nobel: Insgesamt scheint sich unsere inhaltliche Ausrichtung herumgesprochen zu haben und wir bekommen nicht mehr die übergroße Anzahl von Geschichten, die Krieg und Gewalt zum Thema haben. Darüber sind wir sehr froh, weil diese Themen eben nur einen Teil der Situation der Menschheit darstellen, so wichtig deren journalistische Beachtung ist, auch beim Lumix Festival.

PICTORIAL: Was zeichnet das Festival neben der „Fülle“ anderer Festivals aus?

Rolf Nobel: Drei Dinge werden von den Branchenkennern immer wieder genannt. Das ist zum einen die außerordentlich hohe Qualität der ausgestellten Arbeiten. Zum anderen eine relativ große Breite in den fotografischen Handschriften, die wir ausstellen. Wobei wir diese noch mehr ausreizen wollen, immer natürlich unter der Beachtung des Zusammenhangs von Inhalt und Form. Und drittens ist es die unprätentiöse Atmosphäre, in der sich vom 18-jährigen Fotostudenten bis zum langgedienten Bildredakteur und weltberühmten Fotografen alle auf Augenhöhe begegnen. Dass dies schon drei Mal hintereinander so gut geklappt hat, liegt vermutlich auch daran, dass dieses Festival fast vollständig von Lehrenden und Studierenden einer Hochschule geplant und realisiert wird. Somit fühlen sich alle auch als Gastgeber und treten gegenüber unseren Gästen dementsprechend auf. Und natürlich wissen unsere Studierenden auch, was ihnen das Festival im Hinblick auf Input, Kontakte und Anerkennung einbringt.

PICTORIAL: In welcher Beziehung steht das Lumix Festival zum Studiengang Fotojournalismus und Dokumentarfotografie der Hochschule Hannover?

Rolf Nobel: Die Hochschule Hannover ist zusammen mit dem gemeinnützigen Verein zur Förderung der Fotografie in Hannover Veranstalter des Festivals. Freelens, der Verband der Fotografinnen und Fotografen, ist Unterstützer des Festivals. Für die Hochschule Hannover und den Studiengang Fotojournalismus und Dokumentarfotografie ist das Festival eine wichtige Veranstaltung, weist es doch weltweit auf die hohe Qualität unserer Ausbildung hin und schafft uns internationale Bedeutung.

PICTORIAL: Wie aktuell sind die gezeigten Themen?

Rolf Nobel: Unabhängig vom News-Charakter einiger Themen - Sturz des Präsidenten in der Ukraine, Syrien-Konflikt - spiegeln viele Geschichten die aktuellen Probleme der Menschheit wider. Ich denke da an Beschneidungen in Afrika, Ölgewinnung und Zerstörung der Natur in Kanada, Wasserknappheit, Wirtschaftskrise in Europa, Gettoisierung in den Städten.

PICTORIAL: Welche Geschichten sollten sich Besucher unbedingt ansehen?

Rolf Nobel: Ich kann ohne Übertreibung sagen, dass wir noch nie ein solch vielfältiges Themenspektrum hatten, wie in diesem Jahr, was Empfehlungen ungemein schwer macht. Aber ich versuche es: Arnau Bachs Reportage »Suburbia« über den Pariser Vorort Department 93 finde ich herausragend. Henning Bodes »Kinder des King Cotton« lässt Erinnerungen an Robert Francks »The Americans« aufkommen. Eine wunderbare Arbeit. Sehr sensibel und eindringlich hat Andrea Gjestvang einige Überlebende des Massakers auf der norwegischen Insel Utøya portraitiert. Herausragend ist ebenfalls Sara Lewkowicz' Reportage »Maggie« über häusliche Gewalt, für die sie schon mehrere Preise erhalten hat. Doch wenn ich ehrlich bin, müsste ich noch weitere Geschichten nennen, denn die Dichte an Qualität ist in diesem Jahr enorm.

PICTORIAL: Vielen Dank, Herr Professor!





Detroit, Magnus Holm

In einer Straße mit Einfamilienhäusern wird ein Hund ausgeführt. Eine alltägliche Situation, eigentlich symbolhaft für bürgerliches Leben überall auf der Welt - wären nicht die Brüche im Bild. Die Häuser sind verlassen, der Hund ein kräftiger Wachhund gibt Tempo und Richtung vor, sein Begleiter folgt. Der Aufnahmeort erklärt die Situation. Magnus Holm zeigt das Leben von Obdachlosen in leer stehenden Gebäuden in Detroit. Die Stadt, die mit der Automobilindustrie wuchs, trat den Weg in die Insolvenz an als es mit genau dieser Industrie bergab ging. In der Stadt mit der höchsten Kriminalitätsrate in den USA stehen heute fast 80.000 Häuser leer. Die Bewohner halten die Hunde heute um sich zu schützen.



Transition - Tanz des Lebens, Insa Catherine Hagemann

Allein sitzt die Tänzerin am Rand der Bühne. Es ist eine der ersten Bühnenproben zu Madame Bovary an der Staatsoper Hannover. Es ist ihr Stück, für sie wurde es auf den Spielplan gesetzt und es wird das letzte Stück sein, in dem die Tänzerin Karine Seneca auftreten wird. Mit 40 Jahren beginnt für sie in wenigen Wochen ein neuer Lebensabschnitt. Anfang und Ende in einem Bild. Den Tanz muss sie aufgeben. Sie ist zu alt. Ihr Körper kann nicht mehr. In einem Alter, in dem andere im Job erst richtig durchstarten, hat sie schon ein Berufsleben hinter sich. In ihrer Arbeit „Transition - Tanz des Lebens“ zeigt Insa Catherine Hagemann den Abschied der Tänzerin von der Bühne und ihren Weg in eine neue berufliche Zukunft. Die Abschlussarbeit der Fotografin aus Hannover wurde bereits ausgezeichnet mit dem Canon Profifoto Förderpreis und dem 1. Preis der PCS Stiftung.

Sleeping with the Devil, Aaron Vincent Elkaim

Abendstimmung liegt über der kanadischen Landschaft. Kahle Bäume ragen in den Himmel, Schnee bedeckt den Boden. Eine einsame Winterlandschaft. Doch die Idylle in der oberen Bildhälfte wird gebrochen beim Blick in die untere Hälfte. Ein Reh liegt halb gehäutet auf einer alten Kabeltrommel aus Holz, das Blut des Tieres hat den Schnee rot gefärbt. Die Reportage „Sleeping with the Devil“ von Aaron Vincent Elkaim erzählt von Brüchen. Er beschreibt in seinen Fotos die Auswirkungen des Abbaus der Ölvorkommen in der kanadischen Region Athabasca, und wie die indigenen Menschen in Fort McKay verzweifelt versuchen, ihre Traditionen, ihre Kultur und ihren Glauben zu bewahren, indem sie direkt neben dem Kearl Oil Sands Projekt der Ölfirma Imperial Oil an der Pelztierjägeroute L'Homme-court jagen und innerhalb der Familien das Wissen um Jagen und Fallenstellen weitergeben – auch wenn die sich ausbreitende Industrie ihren Lebensraum immer mehr verändert.

